

Halle'sche Zeitung

vorm. im G. Schmeißke'schen Verlage. (Hallscher Courier.)

Insertionsgebühren
für die fertigen...
Reclamen am Schluss...

Nummer 57.

Halle, Freitag, 8. März 1889.

181. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: (Inseraten-)
Beilage und landwirthschaftliche Mittheilungen.

Bestellungen
auf die Halle'sche Zeitung

für den Monat März zum Preise von 1.40 werden von
der Expedition, den Zeitungsboten und Ausgabestellen, für
Kassawärts von sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten und
den Landbriefträgern angenommen.

Die Expedition.

Halle, 7. März.

Die Gymnasien, die Realschule!

So erjollt es gelten auch im Abgeordnetenhaus. Wenn
wir die Verhandlungen, über die wir heute ausführlichst
berichtet haben, überblicken, so können wir zu keinem be-
sonnendern Ergebnisse, als wie es bereits aus den bis-
herigen theoretischen Erörterungen sich gestaltet hat. Wir
können uns deshalb auch ein erneutes Eingehen auf die
Gründe für und wider an dieser Stelle erproben und
wollen nur auf die Stellungnahme des Kultus-
ministers selbst als das wichtigste doch ausschlaggebende
Moment in Kürze hinweisen.

Durch die künftigen Erklärungen des Herrn Kultus-
ministers ist eine gewisse Demarkationslinie für die beiden
Armeen festgesetzt worden.

Er gab ein genaues Bild von dem Stande der allge-
meinen Diskussion über die Frage der Reform unseres
höheren Schulwesens. Er behandelte die rein pädagogische
Seite der Angelegenheit, und er kam dabei zu folgenden
Schlußsätzen: Die Reformbedürftigkeit im Vordrill und
in der Lehrweise unserer Gymnasien ist auch von Seiten
der Unterrichtsverwaltung als solche anerkannt, und es ist
auch eine ganze Anzahl von Vorordnungen erlassen worden,
um gewisse Uebelstände zu beseitigen. Der Vordrill in den
so genannten „humanistischen“ Gymnasien ist nach der Rich-
tung hin abgemindert worden, daß dem Uebernache in der
reinen formalen, also grammatischen Behandlung ein
wirklicher Ueberbestand entgegengesetzt wurde. Der Unter-
richt in den klassischen Sprachen habe in dieser Beziehung
eine erhebliche Umwandlung bereits erfahren. Aber es
gehe eine Menge, die in dieser Beziehung eben so wenig
überwunden worden, als in der Frage der Gleich-
berechtigung beider höheren Unterrichtsanstalten, der Gym-
nasien und der Realschulen. Sehr ausführlich erklärte der
Minister, daß eine weitere Ausdehnung der Gleichberech-
tigung für die Realschulabsolventen von Seiten der Re-
gierung nicht zu erwarten sei. Er wies namentlich auf
das Studium der Medizin hin, zu dessen Zulassung ein
Abgangszugnis von einem Gymnasium für unbeding-
tend erforderlich erachtet werde. Herr v. Gohler bestand
sich in diesem Betrage in einem offen ausgesprochenen Ge-
genstände zu dem Abgeordneten Wirthow, der die Vorbildung
auf dem Gymnasium für einen Mediziner nicht als not-
wendig hinstellte.

Herr von Gohler ist aber auch hier keineswegs ein-
seitig. Er sprach es ganz unumwunden aus, daß ein ge-
wisses Interesse in der Neubegründung von
Gymnasien nöthig sei, damit das Uebermaß zwischen
diesen und der Gesamtbevölkerung des Staates nicht
und nach wieder verschwinden möge. Auf diese Weise
werde man auch allmählich dahin gelangen, dem übertrie-
benen Andrang zu den Universitätsstudien wirksam zu be-
gegnen. Auf der anderen Seite erklärte der Herr Mini-
ster, daß er in der Begründung der Errichtung neuer,
lateinischer, höherer Bürgerschulen einen wesentlichen
Theil des Programms erblicke, dessen Durchführung er sich
zur Aufgabe gemacht habe.

Gohler stellte ferner noch eine Anzahl positiver Ziele
hin, deren Erreichung die Verwaltung des höheren Unter-
richtswesens anzustreben habe. Dahin gehöre vor Allem
die Entschärfung des Lehrplans und die Verbesserung
der Lehrmethode. Der Minister ließ die deutsche Wirt-
schaft merken, daß es namentlich unabweislich notwendig
wäre, für eine zweckmäßigere Vorbereitung der Kan-
didaten für das höhere Schulstudium besser und ausgiebiger
Sorge zu tragen, als es durch die bisherigen pädagogischen
Seminare an den Hochschulen möglich gewesen. In dieser
Beziehung seien die Vorbereitungen noch nicht abgeschlossen.
Für Durchsührung dieses Vorhabens würden nicht uner-
hebliche Mehrausgaben notwendig sein, und er erwartete
von der Bereitwilligkeit der Volkswirtschaft, daß sie
den Wünschen der Regierung nicht hinderlich in den
Weg treten werde. Für eine sorgfältigere Kur-
verpflichtung sei er stets mit aller Entschiedenheit
eingetreten, und es sei auch in dieser Hinsicht eine
ganz bedeutende Besserung gegen früher zu verzeichnen.
Er wies jedoch Verwahrung gegen die mannigfachen über-
triebenen Klagen und Vorwürfe einlegen, die von den ver-
schiedensten Seiten gegen das preussische höhere Schulwesen
erhoben würden, auf das unser Staat ohne jede Ueber-
hebung stolz sein dürfe. Hierbei spielte Herr v. Gohler
auf Herrn Arndt an, der gar nicht über Laß bezogte,
die gesamte Gymnasialbildung einfach zum alten Eisen
zu werfen und an die Stelle der klassischen die modernen
Sprachen zu setzen.

Die heutige Nummer 1 und 2 Ausgabe umfaßt 14

Der Minister warnte ernst und eindringlich vor je-
dlichen Uebergriffen auf dem Gebiete dieser Reform des
höheren Unterrichts, der keineswegs darauf hinauslaufen
dürfe, lediglich praktische, für das Leben verwendbare
Kenntnisse von alterhand Wissenschaften dem Jüngling zu
übermitteln, sondern der vielmehr die harmonische Ausbil-
dung des gesammten Menschen bezwecken müsse.

Wir glauben, daß sich die Strömungen und Gegen-
strömungen zunächst in den Betre des ministeriellen Pro-
gramms sehr wohl ausgleichen können. Mit Gewalt ist
auf diesem Gebiete durchzudringen nicht zu erreichen, und dem
Verhalten des Ministers wird man auf allen Seiten als
sichtsvolles Beispiel folgen müssen. Damit ist nicht ge-
sagt, daß es erwünscht sei, in der Behandlung der wich-
tigen Frage Stillstand eintreten zu lassen.

Der greise Rektor des deutschen Heeres,

der ehrenwürdige General-Feldmarschall Graf Moltke,
begeht morgen am 8. März sein hochjähriges Militär-
jubiläum. Der Feldmarschall ist bekanntlich am
26. October 1800 geboren, vollendet mithin im kommenden
Herbst sein 89. Lebensjahr. Allgemein im Vaterlande ist
die Freude, daß der verehrte Organistator der deutschen
Siege die letzte militärische Frier in voller Mithigkeit
und Frische seines verchunungswürdigen Alters herannahen
sieht, und ebenso allgemein ist die Genehmigung darüber,
daß der Feldmarschall diesen Ehrentag im aktiven Ver-
bände des Heeres begeht. Die ehrenvollen Worte, mit
denen Kaiser Wilhelm im August v. 3. das Abschieds-
geheiß des trenen Diners ablegte und ihn an die Spitze
des Landesverteidigungsausschusses berief, werden bei diesem
Anlaß erneut im ganzen Vaterlande wiederhallen, und
überall wird sich daran der herzliche Wunsch knüpfen, den
an so merkwürdigen Verdiensten reichen Feldherrn noch
lange im Dienste des Vaterlandes zu sehen, dessen Dank ihm
unauflöslich gebührt bleibt.

Dem Festartikel der „Mit. Wochenblatts“ entnehmen
wir folgende Stellen:

Von den bescheidenen Anfängen in einer fremden
Armee folgen wir heute im Geiste dem Jubilar durch
seine Studienzeit auf der Berliner „Allgemeinen Kriegs-
schule“ und im Generalliege bis zu dem glücklichen Mo-
ment seines Lebens, der ihn auf mehrere Jahre aus der
engen Heimath und deren still friedlichen Verhältnissen
entführte, ihn in die Weltstadt Konstantinopel und in die
kriegsreichen Wirren des Orients versetzte. Hier gab der
Türkisch-Krymischer Krieg, den unter Stratig im Haupt-
quartier des kaiserlichen Oberbefehlshabers Paskas mit-
machen, ihm Gelegenheit, die Kriegskunst praktisch zu
studiren, sein militärisches Urtheil zu schärfen und die
ganze Schwere der Verantwortung taktischer Entschlüsse
sich klar zu machen. Sein Rath ward in der entscheidenden
Stunde vor der Schlacht bei Wifib von Paskas
nicht geteilt; der verhängnisvolle und folgenschwere Aus-
gang derselben bestätigte die Nichtigkeit der von dem 39-
jährigen Preussischen Generalstabsoffizier gemachten Vor-
schläge. Die erste kriegerische Erfahrung unseres großen
Schlachtfeldherrns schloß somit mit einer schmerzlichen Ent-
täuschung ab.

Im Laufe der folgenden zwanzig Friedensjahre stieg
v. Moltke im Generalliege zum Generalleutnant auf.
Das Jahr 1857 brachte ihn an die Stelle des Chefs des
Generalstabes der Armee, welche er 31 Jahre bekleidete
und zur geistreichen militärischen Stellung der Welt machen
sollte. In diesem stillen Wirken unterstügte er das eigenste
Werk unseres großen Kaisers, die Neuordnung des Preuss-
ischen Heeres, im Laufe der schmerzlichen Jahre und wußte
die Fühler desselben mit dem ihm eigenen Geiste kalten
Urwagens und rücksichtsloser Kühnheit zu erfüllen. Als er
dann später in der kriegerischen Epoche von 1864 bis 1871
zur Ausführung seiner Pläne schneidiger Werkzeuge be-
durfte, da stand thätigst die ganze Armee hinter ihm,
und mündend verlagte ein Theil derselben.

Aus den Erfahrungen des Italienischen Feldzuges
von 1859 und denen des französischen Bürgerkrieges von
1862-1865 wurde als wichtigste Lehre die Verwendung
der Eisenbahn zur Massenverbringung von Truppen gezogen.
Es entstand in aller Stille die Eisenbahn-Abtheilung des
großen Generalstabes, und mit Hilfe dieses neu geschaffenen
Apparates vermagte der General seine neue Eisenbahnen-
und Telegraphenstrategie in großem Stile ins Leben zu
setzen. Zu diesen neuen technischen Hilfsmitteln gesellten
sich die gute Infanteriewaflung 1866, die vortreffliche
Artillerieausrüstung 1870, die Jugendlichkeit und Frische
des Offiziercorps, das in Folge der starken Heeresvermehrung
sich in den höheren Stellen wesentlich verjüngt hatte.
Und doch sind die erstnennenden und in den drei Feldzügen
stetig steigenden Erfolge des Preussisch-Deutschen
Heeres nicht allein aus diesen eben angeführten günstigen
Faktoren zu erklären; es bedurfte noch des geistigen
Faktors, der die große Maschine in Bewegung setzte und
dauernd in regelmäßiger Bewegung erhielt.

Aus dem Generalstabswerke über den Dänischen Feld-
zug wissen wir, welchen Einfluß der Chef des General-
stabes von Berlin auf die Operationen des in den Herzog-
thümern kämpfenden verbundenen Heeres ausübte hat.
Wen hat nicht Staunen ergriffen, als er dort die Auf-
schriften las, in welchen General v. Moltke den Uebergang
nach Fünen und schließlich das Uebergehen des II. Armee-
corps von Stralsund nach Seeland einschloß und im Ein-

zelnen die Ausführung dieses Gedankens beschloß. Nur
wenige dürfen sich rühmen, damals die Alle übertragende
geistige Größe und militärische Begabung des Generals
bereits erkannt zu haben. Nichtsdestoweniger zeigen die
genannten Entwürfe den ganzen Feldherrn schon in seiner
blühendsten Größe.

Es folgen der Bismarck'sche und französische Feldzug.
Der Grundhaß des Getramt marshallen und vereint
schlagen, den Marnand vorher ausgesprochen, bildet stich-
fest die Grundlage einer neuen Strategie, die einfache und
die doppelte Flankenschlacht, die in ihren verschiedenen Ab-
stufungen (Königsgr. Wirth, St. Privat, Sedan) zur
Verwirklichung des Gegners führt, wird in den Augen der
Besiegten zum Arkanum des Sieges überhoben. Ist es
an dieser Stelle erforderlich, die Uebungsmomente aufzu-
zählen, denen der Schlachtfeldherr seinen unerschöpflichen
Kuhm verdankt? Sie leben in Aller Munde, und doch
gehört es sich wohl, zum heutigen Ehrentage sie hervor-
zuheben. Wir nennen aus 1866: den beispiellosen Fühnen
Eisenmarfch in Wöphen mit drei weht von einander ge-
trennten Heerestheilen, denen ein mathematisch bestimmtes
Ziel als Vereinigungspunkt angewiesen war, zu zweit den
Vormarsch gegen Wien mit der festen Absicht, die Donau
zu überqueren und auf dem jenseitigen Ufer die Ent-
scheidungskampf zu schlagen; aus 1870: den Aufmarsch
der drei Deutschen Armeen und deren konzentrischen Vor-
marsch; den Vorkampfabzug über die Mosel und die
Schlachten mit verkehrter Front am 16. und 18. August;
den sofortigen Abmarsch der Hauptkräfte von Weis in der
Richtung auf Paris; den Entschluß zum Reichsarmarich
nach der Belgischen Grenze und die meisterhaften Opera-
tionen gegen Sedan; den Entschluß, mit den stark gestärkten
letzten deutschen Armeekorps die Westfrontation gegen die
Belgier; den Beschluß an General v. Werder, vorwärts Be-
festigung in Stellung Baurhaff's Angriff abzuwehren. Diese
Momente - und viele andere angedeutet - waren jeder
einzelne gemindert, ihren geistigen Urheber zu dem größten
Feldherrn zu zählen. Hier haben sie sich einander
gereicht zu einer Kette von Tthaten und Erfolgen ohne
Gleichen, die der Weltbewunderung des preussisch-deutschen
Heeres in hellem Glanze erscheinen lassen. Die Ernennung
zum General-Feldmarschall und die Erhebung in den
Grafenstand waren die wohlverdienten Auszeichnungen, mit
denen der oberste Kriegsherr seinen Generalstabsoffizier be-
lohnete.

Aber diese leuchtenden Strahlen erschöpfen den Ruhm
unseres Jubilars noch nicht. Auch in den Zeiten nach
dem großen Kriege hat er noch hohe und bleibende Re-
dienste um das Deutsche Heer sich erworben. Seine stän-
digen Leistungen als Schriftsteller, sowie seine unerwün-
dliche Thätigkeit als Reichstagsabgeordneter im Weidener
für die Fortentwicklung und Ausgestaltung des Deutschen
Heerwesens seien nur angedeutet. Dagegen kann nicht
laut genug betont abgelegt werden für die unerschöpfliche
und doch vielleicht wichtigste und zukunftsreichste Seite der
Tätigkeit des Feldmarschalls, die Heranbildung der
künftigen Heeresführer. Man vergewissert sich den
Gegenwartig zu anderen großen Feldherren der neueren Zeit.
König Friedrich starb in einfacher Größe, er hinterließ
Niemand, der seine Ideen fortzuentwickeln, das Heer in
seinem Geiste weiten und führen konnte. Napoleon sah
zu seinem Schwaben und eigenen Schaben in seinen späteren
Feldzügen, daß kein einziger seiner berühmten Marschälle
als selbstthätiger Führer sich bewährte, sondern alle nur
als Unterführer unter seinem persönlichen Oberbefehle etwas
zu leisten vermochten. An beiden Stellen bestellte ein
großer Ansehensgenosse die Einseitigkeit des besetzten
Systems. Feldmarschall Graf Moltke hat in unablöslicher
dreißigjähriger Arbeit die besten Kräfte aus der Armee
an sich herangezogen, hat sie eine starke taktische Schule
durch Uebungen mit der Feder und im Gelände durch-
machen lassen und im Aufstiege zu höheren Stufen sie
immer strengerer Prüfungen unterzogen. Eine begabte
aufstrebende Generation steht hinter ihm, ledgend nach
dem Augenblicke, sich ihres großen Meisters würdig zu
zeigen. Kann er ihnen auch nicht sein Genie vererben, so
durf doch jeder seiner Schüler ihm offen in das Auge
schauen und sagen: „Deines Geistes hab' ich einen Dank
verpflort.“ Der Feldmarschall aber darf im Hinblick auf
diesen von ihm selbst gebildeten Nachwuchs getroßt mit
dem Dichter sprechen:

„Ein Deutmal hab' ich mir in meinem Volk gegründet,
Bisich Deutschland erblüht, sein Gutes bewacht den Flad -
Doch stolzer noch es auf als ich, das verblüht
Napoleon'sche Ruhmesblut.“

Vermerkte politische Mittheilungen.

\* Wie nachträglich verlautet, hat der Kaiser, als er
am vorigen Montag beim Fürsten Bismarck speiste,
denselben in ungewöhnlicher Weise ausgesprochen und seinem
der Anwesenden den geringsten Zweifel gelassen, daß der
Reichstagsler sein volles und unbedingtestes Vertrauen
besitzt. Der Kaiser soll bei jeder Gelegenheit überhaupt
in ausgesprochener Stimmung gewesen sein und alle Theil-
nehmer an jenem Wahl durch seine Theilhaftigkeit und gute
Weise erfreut haben.

\* Der Kaiser wird der Trerenerwege wegen die Reise
nach Danzig am 11. d. M. nicht unternehmen. Die Jubli-
läumsfeierlichkeit wird möglicherweise deshalb bis zur Be-







# Sodener Mineral-Pastillen

zu haben à 85 Pig. pro Schachtel in allen Apotheken.

Diese alleseitig so beliebt gewordenen Pastillen haben sich auf das Beste bewährt und leisten die vorzüglichsten Dienste gegen die nachfolgend genannten Krankheitserscheinungen.

**Einfache Verschlimmung,** wie sie täglich von Kranken oft nur als Folge Gemüthsleiden in trockener Gicht empfunden wird, verhärtet oder bekämpft bei solchen Dingen Bewandere ist, indem er am Abend selbst und andern Morgen je 3-4 Pastillen in seinem Munde sich auflösen läßt; denn schmelzend in hohem Grade sind die bekannten Sodener-Mineralquellen und dergleichen die aus ihnen gewonnenen Sodener Mineral-Pastillen.

**Muskelskrämpfe** pflegen daher die eifrigsten Beförder Sodens und, falls sie nicht in's Bad reifen können, die bereitwilligsten Käufer der Sodener Mineral-Pastillen zu sein. Es ist indess sehr leicht und seltener Sulfenauflösen, wodurch sich vorübergehende und chronische, langwierige Störungen des Stuhls, des Rektums und der Nieren zu unterziehen. In erster Linie dürfen die Mineral-Pastillen aus dem Sodener Quellenbad sogar denen zu empfehlen sein, die sich nur der großen Empfänglichkeit ihrer Athmungsorgane für fatallähmende Affektionen bewußt sind und darauf denken, namentlich bei kalter, unbilliger Befeuchtung **Krusten und Keiserkeit** zu vermeiden, d. h. dem Eintreten dieser Leiden dadurch vorzubeugen, daß sie während des Gehens in rauher Luft eine Sodener Mineral-Pastille im Munde auflösen. Ist die Keiserkeit schon eingetreten, zeigt sich beim Sprechen der Rektosphäre gereizt und befindet ein häufiger Husten den eingetretene Lungenentzündung, kann genügt natürlich eine bereinigte Pastille nicht; es müssen mehrere Sodener Mineral-Pastillen wiederholt auf einander genommen werden, um die wohlthätige lösende und mildernde Wirkung auf die afficirten Schleimhäute zu haben. Aber wird einen quälenden Husten in seiner Rage mit abzuwenden wollen, ohne ein so bewährtes Heilmittel anzunehmen?

**Erste Lungen-Katarrhe** und ausgeprägte Tuberkulose erfordern noch vorzuziehen und reichlicheren Gebrauch der Sodener Mineral-Pastillen, von welchen dort 2 bis 3 mal täglich 5-10 Stück in 1/2 Liter lauwarmen Sodener Wasser No. 11 gelöst und zu einer Zeit genommen werden, in welcher der Morgen nicht mit Seife betet, also nicht in Verbindung anderer Stoffe begreifen ist.

Einer beloheneren Beweisführung, daß die Sodener Quellen für chronische Katarrhe der Athmungsorgane äußerst heilwiegend sind, bedarf es nicht. Verlässliche Autoritäten von anerkannter Bedeutung haben sich längst, ohne Widerspruch zu finden, dahin geäußert, daß gerade der Gebrauch der Quellen, aus welchen die Mineralstoffe zu den

# Sodener Mineral-Pastillen

hauptsächlich gewonnen werden, sich (wie ein Sodener schreibt) ganz vorzüglich für das ganze Gebiet **chronisch-entzündlicher Krankheiten** der Respiration-Organen in specie des Kehlkopfs und der Bronchien-Schleimhaut eignen.

**Brustkrankheiten** aller Nationen pflegen alljährlich in großer Zahl noch dem schönen Jahresabende, daß man dort die Empfehlung hat, es würde die Wirkung, welche die Sodener Brunnen auch für andere, namentlich Unterleibskrankheiten, bieten, untersticht. Krankfranke verlangen auch am meisten nach einer Fortsetzung der Sodener Kur durch Gebrauch der Sodener Mineral-Pastillen, um sie willen, daß dieselben aus den besten Quellen Sodens, unter ärztlicher Controlle, durch Abdampfung gewonnen werden. Ein ärztlicher Schriftsteller rath zum Gebrauch der mineralischen Nahrungsmittel Sodens da, wo Heilungsmittel der Respiration-Organen vorhanden sind, welche den Verdacht der Lungen-Bluthe erwecken. Ist letztere aber eingetreten, so müssen die Sodener Mineral-Pastillen den Lungen-Bluthe begleitenden Katarrh bei der Bronchien entzogen.

Nach **Lungen- und Rippenfell-Entzündungen** ist zur Verhütung oder Milderung der Nachwehen der Gebrauch der Sodener Mineral-Pastillen in hohem Grade indicirt, und bildet eine Vorbedingung, die ebenso durch die Sorgfalt der Pflege eines Genesenden geboten, als bestimmt leicht zu beschaffen ist.

Die Sodener Mineral-Pastillen bilden unentgeltlich und mit Recht das bevorzugteste diebstahlige Heilmittel unserer Zeit. Auf Grund ihrer Wirksamkeit erzeugen dieselben bei der längst stattgefundenen Eröffnung der Internationalen Ausstellung in Brüssel nicht allein die besondere Aufmerksamkeit und die lobende Anerkennung Seiner Majestät des Königs der Belgier, sondern sie fanden auch die vollste Würdigung der hervorragenden Autoritäten und der sachkundigen Besucher.

Schließlich sei hier noch erwähnt, daß bei den qualvollen Leiden, denen unsere Kinder während des Keuchstuhns unterworfen sind, der Gebrauch der Sodener Mineral-Pastillen von ersterbedeutender Wirkung ist. Verhindert, indem und löst in ihrem Gicete, mildern sie die anstrengenden Anstreiche des frampfanthaltigen Quilens, befeuchten und erleichtern die Schleimabsonderung, schwächen somit ungemüß die nach dem Husten eintretenden Erbrechen und helfen die den Husten begleitende oft an das Erbrechen aneinander. Eine Weilefranke bei Keuchstuhl nimmt der gefährlichen Krankheit Sodener und Sacht und hat sich wiederum bewährt als das vornehmste diebstahlige Unternehmungs-mittel.

Ein wahres Volksheilmittel sind die Sodener Mineral-Pastillen bei allen Ständen geworden und zahlreiche Zeugnisse von Aeltern des 20- und 30-jährigen Alters lauten dafür, daß sie die Wirkungen, welche man von ihnen erhofft, auch in Wahrheit sehen. Jede Familie, die einen schwer Erkrankten, einen Ungeheilten in ihrer Mitte hat, wird mit Genugthuung das Sodernde und zur Gewöhnung leitende Wirken der Sodener Mineral-Pastillen wahrnehmen und Jeder, der sich eines so wohlthätigen Mittels bedienen will, findet unter den vielen Belegstellen diejenige, welche ihm das gewählte Doussmittel ohne Mühe liefert. (7750)

Es ist auch eine ärztliche Diphtheritisepidemie rathlich erkrankt ist. Es empfiehlt sich deshalb während Diphtheritis-Epidemien, dass alle Mütter ihre Kinder dazu anhalten, auf die so notwendigen Wegen zur Schule etc. eine Pastille im Munde langsam zergehen zu lassen.

## Depesche!

Mein Warenlager muß in wenigen Tagen fortgeschalber geräumt sein.

Zufolgedessen verkaufe von heute ab: [7691]

**Tuche, Buckskins, Kammgarne, Paletstoffe**

für Winter und Frühjahrs.

zu wirklichen Schleuderpreisen.

**A. Wegerich, 2 Neuhäuser 2**  
nahe am Markt.

### Bestes eisernes Baumaterial:

Träger, Gattungsstücken, Eisenbahnschienen, Säulen, Fenster, Treppen etc.

**Eiserne Viehbarrieren**

Stiefere zu billigen Preisen.

Metallhaltiges Lager, 30jähr. Specialität.

Schöne und weite Ziergärten.

Kataloge, Kostenanschläge, praktische Berechnungen unentgeltlich. [6882]

**E. Lautert, Maschinenfabrik und Eisengießerei. [7761]**  
Halle a/S., Giebichenstein.

### Confirmanden-Hüte!

**Confirmanden-Handschuhe!**

**Herrn-Hüte**

neueste eleganteste Formen

**Habig-Hüte!**

Mützen, Cravatten, Hosenträger, Handschuhe in Glacée u. Waschleder, Zwirn und Seide empfiehlt [7421]

**Christian Voigt,**  
Schmeerstr. 33/34, Poststr. 9/10.

### Geschäfts-Verlegung.

Meinen werthen Kunden sowie einem hochverehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß mein

## Obst- und Gemüse-Geschäft

vor Markt 13 nach

**Markt 1 (Rathhaus)** unter die Uhr in den Keller verlegt und bitte mit das bisher entgegengenommene Verkauft auch auf mein neues Unternehmen gütigst übertragen zu wollen. Achtungsvoll [7772]

**A. Schmeisser.**

### C. W. Trothe, Hofoptiker, Schneefstr. 23.

Sachverständige Anfertigung von Brillen und sonstigen Augenstücken, sowie sorgfältiges Auswählen derselben. [7786]

### Welt-Panorama

Halle a. S., Leipzigerstr. 3.

Geschäft von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

**Diese Woche Fortsetzung:**

Die romantischen Schlösser König Ludwig II. v. Bayern, Herren-Chiemsee u. Neuschwanstein.

Entrée 30 S., Kinder 20 S. [7523]

Monuments- u. Vereinsarten an der Caffee.

### Rohlenanzünder,

sehr praktisch und billig pro Pack à 100 Stück 35 Pfennig empfiehlt

**Ernst Jentsch,**  
Leipzigerstraße 31.

Drogenhandlung zum rothen Kreuz.

## Blut-

Apfelsinen, 30-50 Stück je nach Größe der Anzahl in einem 5 Pfennig-Büchlein frohlockigst verpackt, derselbe für 3 Mark fortgesetzt in bester Güte die Administration des „Epaveur“ in Triest, Mitrosen 40-50 Stück à 2,70. Neue Malta-Kartoffeln 50 Stück à 2,50. [6857]

**Alles portofrei!**

### Schwemm-Steine,

aus leichte poröse Steine zu Gewölben, Säulenböden u. f. m.

**Treppen-Stufen** von Granit, Cement etc., auch

schweb. Holz-Theor liefern gefens

**Ed. Lincke & Ströfer,**  
Halle a. S. [7786]

### Einziges Sarasate-Concert.

**Sonntag den 10. März 7 Uhr**

## Concert

im Saale des Stadtschützenhauses

**Pablo de Sarasate,**  
Frau Berthe Marx.

**Programm.**

1. Wieniawski op. 21; II. Violinconcert; 2. Claviersoli; a) Schubert Impromptu E dur, b) Chopin Polonaise. 3. La fe d'amour pour violon et piano Raff. 4. Claviersoli; a) Zaryzki Serenade, b) Rubinstein Etude G dur. 5) Sarasate Malaguenas, Bolero.

Concertbügel aus der hiesigen Filiale Blüthner.

Billets à 3 Mark nummerirt; 3 Mark unnummerirt; Studenten Mark 1 in der Musikalienhandlung von Heinrich Harardt (Georg Faischer), Barfüßnerstrasse 19. [7784]

### Walhallatheater

Direction: R. Mahortschitsch & Co.  
Auffreten von

**Spezialitäten**

**ersten Rangses:**

Herrn Alma Neias - Gebiude; Francomores - Schweißler Margit und Josef Walder - Mies; Victoria und Adele - Raj. Hilda - Gebiude; Erlano - Paul Stanley etc. etc.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

## Schwind sucht

heilbar durch Einathmungen heiser trockener Luft. Jeder acute Schwindel-Gefühl-Angriff ist mit der hochmüthigen Aufschrift des Erfinders, Dr. Louis Weigert, Berlin, auf der Oberfläche des Cylinders versehen und sorgfältig geprüft. Nur für diese fünf Garantie gefordert werden und sie sind in Deutschland ausschließlich zu beziehen durch

**Dr. Louis Weigert, Berlin W., Friedländerstr. 71.**

Brochüre von Dr. Louis Weigert, „Behlung der Schwindel“ (Muster) portofrei gegen 50 Pf. in Marken.

Für die Herren Verleger die wissenschaftlichen Abbildungen des Herrn Dr. Weigert gratis und portofrei. [7785]

### Restaurant & Café Mars la Tour.

Freitag den 8. März cr.

**Schlachtfest**

Von 10 Uhr Vormittags Wellfleisch. [7789]

**Paul Heinrich.**

### Victoria-Theater.

Freitag, den 8. März 1889.

Sein einziges Gedicht.

Original-Aufführung in 4 Akten.





# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle a/S.

## Bekanntmachung, betreffend den Verkauf von Schweinen.

Der in No. 5 der „Mittheilungen“ angemeldete Verkauf von Mastschweinen ist erledigt. Leider konnten die Vertreter der Genossenschaft nicht zu allen Herren Anmelde-

reisen, da der bei ihrer Anwesenheit wüthende Schneesturm und die darauf folgende Erschwerung des Verkehrs dies unmöglich machte. von Mendel.

## Die Bezugsbedingungen für den Ankauf von künstlichem Dünger.

Bekanntlich werden durch unseren landw. Centralverein Hauptankaufsstellen für landw. Verbrauchsstoffe eingerichtet; durch diese können die Mitglieder der centralisirten Vereine alles, was sie an Kunstdünger, Kraftfutter, Sämereien und Maschinen bedürfen, beziehen. Hierdurch wird Jedem billigster Preis und beste Waare gesichert und es wird Jeder vor Uebervortheilung geschützt. Da aber diese Ankaufsstellen erst für den kommenden Herbst in Kraft und Wirksamkeit treten, so nehmen wir für den Frühjahrsbezug von einer sehr beachtenswerthen Publikation der „landw. Zeitschrift des Großherzogthums Hessen“ Notiz und bringen dieselbe zum Nuß und Frommen der Leser im Nachstehenden zum Abdruck:

1. Wer künstlichen Dünger anwenden will, hat zuerst zu untersuchen und festzustellen, was für eine Sorte und wie viel er von solchem bedarf.

2. Diejenigen, welche nur kleinere Mengen von künstlichem Dünger bedürfen, thun gut daran, sich mit Anderen zu vereinigen, um den künstlichen Dünger womöglich waggonweise ankaufen zu können.

3. Man vermeide womöglich die Zwischenhändler und Umladestationen und bestelle und beziehe seinen Bedarf direkt von einer größern Fabrik.

4. Die verschiedenen Bemerkungen auf der von der Fabrik zugehenden Preisliste lese man wohl durch und bedenke, daß bei Ausführung der Lieferung diese Bemerkungen als Vertragsbedingungen angesehen werden, welche genau eingehalten werden müssen.

5. Diese Bedingungen sind seitens der Fabriken und ohne Einverständnis mit den Abnehmern aufgestellt und in Folge dessen mehr im Interesse der Fabriken und Verkäufer, als demjenigen der Abnehmer gehalten; sie lassen in einzelnen Punkten kleine Abänderungen zu Gunsten der Käufer dringend geboten erscheinen. Wollen wir uns deshalb einmal die wichtigsten derselben etwas näher betrachten.

a) Die Sendungen gehen auf Rechnung und Gefahr der Auftraggeber. Dieser Vermerk steht mitunter nicht einmal auf der Preisliste, sondern erst auf der mit der Lieferung abgeordneten Rechnung. Wenn also dem Waggon oder dem Dünger unterwegs ein Unglück zustößt, so hat der Empfänger doch Zahlung zu leisten, selbst wenn er den Dünger gar nicht bekommen hat, und er kann dann erst auf dem so äußerst schwierigen Wege des Privatprozesses den Schuldigen zum Ersatz anhalten. Wie schwer fällt dies

aber in der Regel dem Landwirth, wie viel leichter und einfacher der Fabrikverwaltung! Deshalb stellen erfahrene Conjumenten an Stelle dieser Bedingung die folgende:

„Die Fabrik haftet für den Transport und jede hierdurch entstehende Schädigung der Düngemittel, insbesondere nach Ausladung derselben zc. zc. bis auf die Station des Bestellers.“ Erst von hier an geht der Dünger auf Gefahr des Auftraggebers. Bei Anwendung dieser Bestimmung erhält man den Dünger in keinem offenen oder schlecht bedeckten Waggon mehr, sondern gut verpackt, verschlossen und gegen Regen und Kälte wohl verwahrt.

b) Reklamationen müssen innerhalb 14 Tage vom Empfang der Faktura (Rechnung) an vorgebracht werden, andernfalls können dieselben keine Berücksichtigung finden. Wenn nun zufällig die Faktura mit der Lieferung abgesendet wird, der Brief also am nächsten oder übernächsten Tag in Händen des Bestellers ist, der Dünger dagegen aus irgend welchen Gründen auf der Abgangstation liegen bleibt, und erst so spät in die Hände des Bestellers gelangt, daß er denselben kaum mehr recht ansehen, viel weniger genau untersuchen kann, dann soll das Recht der Reklamation vertragsmäßig mit Ablauf der 14 Tage nach Ankunft der Rechnung erloschen sein? Nimmermehr! Deshalb muß diese Bestimmung lauten:

„Reklamationen müssen innerhalb 8 oder 14 Tage nach Empfang des Düngers vorgebracht werden. Erklärungsprüche wegen Minderwerthigkeit können erst nach beendigter Untersuchung gestellt werden.“

c) Anzunehmen sind folgende Bestimmungen: „Sämtliche Düngersorten werden unter Garantie für den angegebenen Gehalt und ohne pflanzenschädliche Stoffe geliefert. Der Preis versteht sich Brutto für Netto, Verpackung frei. Maßgebend ist das vom Empfänger festgestellte Gewicht. Jeder Sack ist plombirt und trägt eine deutliche, seinem Inhalte entsprechende Marke. Die Bezahlung erfolgt nach Vereinbarung (meist innerhalb dreier Monate) und nicht vor beendigter Untersuchung. Die Bezahlung hat kostenfrei an den Lieferanten zu erfolgen.“

d) „Jedem Käufer steht es frei, den künstlichen Dünger auf Kosten der Fabrik bei der zuständigen oder nächstgelegenen landwirthschaftlichen Versuchsstation auf seinen Gehalt und seine Reinheit zc. zc. prüfen zu lassen, und der Lieferant hat sich dem Resultat der ersten Untersuchung unbedingt zu unterwerfen, wenn der Käufer nicht freiwillig auf eine zweite Untersuchung eingeht.“

Durch Einsetzung dieser Bedingung wird alles unangenehme Hin- und Herschreiben und alles Streiten zwischen Verkäufer und Abnehmer vermieden, und der Käufer hat an Stelle der etwa anders lautenden Bestimmungen über Probeentnahme zc. zc. Folgendes zu setzen:

e) „Sofort nach Ankunft des Düngers muß eine Vertrauensperson unter Zuziehung eines Zeugen aus jedem zehnten, mindestens aber aus fünf Säcken jeder einzelnen Sorte eine Probe ziehen, solche gut mischen und in zwei Glasflaschen füllen, wobei die eine an die Versuchstation zur Untersuchung einzusenden, die andere aber vom Käufer aufzubewahren ist. Die Flaschen sind gut zu verschließen und einfach zu versiegeln. Hat der Käufer keinen sog. Stecher zur Probeentnahme und hat die Fabrik keinen solchen beigeliefert, so kann die Probe mit der Hand entnommen werden. Ein etwaiger Mindergehalt des Düngers wird im Verhältniß des bezahlten Preises in Abzug gebracht, wobei die einzelnen Stoffe, Stickstoff, Phosphorsäure und Kali in demjenigen Preisverhältniß zu einander zu rechnen sind, wie solches in der Preisliste angegeben ist. Dem Käufer steht es frei, einen minderwerthigen Dünger auf Kosten des Lieferanten zurückzusenden oder den Minderwerth in Abzug zu bringen, auch kann der Abnehmer den Dünger sofort austreuen, sobald die Probe genommen ist, ohne das Resultat der Untersuchung abwarten zu müssen.“

Alle andern seitens der Fabrik gestellten Bedingungen treten hiermit außer Kraft.“

Mit diesen Bestimmungen werden viele Unannehmlichkeiten vermieden, welche fast immer entstehen, wenn die Versuchstation einen Mindergehalt konstatiert. Nur wenige Landwirthe halten sich einen sog. Stecher zur Probeentnahme. Ist der Dünger minderwerthig befunden, so kann die Fabrik immer noch geltend machen, die Probe sei nicht vorschriftsmäßig entnommen, es hätte mit einem Stecher und nicht mit der Hand geschehen sollen. Ebenso sende man dem Lieferanten nie eine Probe zu, der Dünger

kommt ja gerade aus seinen Händen, und da hat er Zeit und Gelegenheit genug, denselben vorher zu untersuchen, resp. sich selber eine Probe zu nehmen.

Ebenso sind zur Probeentnahme, insbesondere bei gemeinschaftlichen Bezügen, wo solche vor der Vertheilung der Düngemittel auf dem Bahnhofe zu geschehen hat, nicht immer drei Urkundspersonen aufzutreiben, wovon jeder einen Siegelstock an der Uhrkette hängen oder sonst bei sich hat. Hier muß es genügen, wenn der Landwirth in Gegenwart eines Zeugen die Proben entnimmt und versiegelt und an die Versuchstation absendet.

Den Antrag auf Untersuchung brauchen die Zeugen nicht mit zu unterzeichnen. Bis zu  $\frac{1}{2}$  Procent Mindergehalt kann vom Erfaß befreit sein, auch kann der Mindergehalt eines Stoffes durch den Mehrgehalt eines andern im Verhältniß ihrer festgesetzten Werthe und höchstens bis zu 2 Procent ausgeglichen werden. —

Unter diesen Bedingungen beziehen mehrere heffische Verwaltungen seit Jahren ihren Bedarf an künstlichem Dünger und haben noch nie Unlaß gehabt, gegen die liefernde Fabrik vorgehen zu müssen. Sollte es im Laufe der Jahre doch einmal vorkommen, daß sich eine Düngerforte etwas minderwerthig herausstellt, so braucht der Landwirth solches nicht mit Bittern und Zagen dem Lieferanten mitzutheilen und sich schriftlich lange herumzuschlagen; auf Grund des Vertrages und auf Grund der Untersuchung wird am Preis einfach ein entsprechender Abzug gemacht, und alles ist erledigt.

Die Aufstellung dieser Bedingungen setzt freilich ein gewisses Vertrauen, welches die Fabrik in den Abnehmer zu setzen hat, voraus. Dieses Vertrauen kann seitens der Landwirthe aber auch beansprucht werden, dieselben mußten ja bisher auch im vollen Vertrauen auf den Lieferanten bestellen. Auch steht es jedem frei, den einen oder anderen Punkt nach den örtlichen Verhältnissen abzuändern.

### Ueber den Wiedererfaß der Pflanzennährstoffe im Boden.

Die Pflanze bedarf zu ihrer Ernährung, zum Aufbau ihres Körpers, gasförmige und feste Stoffe. Sie entnimmt dieselben theils der Luft mittelst der Blätter, theils dem Boden mittelst der Wurzeln. Geht der Pflanzenleib nach seinem Absterben in Verwesung über, so fallen die betreffenden Stoffe wieder der Luft, bezw. dem Boden anheim und dienen, wenn sie alle ungeschmälert zur Verfügung stehen, zur Bildung einer neuen Pflanze von derselben Masse, welche der zersetzte Pflanzenleib besaß.

Hiermit soll gesagt sein, daß wir mit jeder Ernte, welche wir einheimen, dem Boden Stoffe entziehen, und daß, wenn wir das nächste Jahr die gleichen Erträge nach Qualität und Quantität wieder erwarten wollen, wir für vollständigen Erfaß eben der Stoffe sorgen müssen, um welche der Boden ärmer geworden ist. Ja, um dem in der volkwirtschaftlichen Entwicklung liegenden Bestreben der Jetztzeit, auf geringer Fläche möglichst viel zu erzeugen, gerecht zu werden, bedarf es sogar eines übervollständigen Erfaßes. In Anbetracht des ausgebeuteten Zustandes, in dem sich unsere Felder thatsächlich befinden, dürfen wir diejenigen Nährstoffe, welche der Boden jedes Jahr freiwillig aus seinem eigenen Vorrathe hergiebt, nicht hoch in Rechnung nehmen, von denselben hängt die Erhaltung der andauernden Fruchtbarkeit des Bodens ab.

Man fñhrt den Feldern Stalldünger zu, aber daß es damit allein nicht gethan ist, ist leicht zu beweisen. Das Futter wandert durch den Thierleib und dieser nimmt so

viel davon in die Blutbahn auf, als verdaulich ist. Er braucht einen Theil zu seiner Selbsterhaltung, zur Ausführung der Lebensthätigkeit oder, kann man auch sagen, zur Unterhaltung des Stoffwechsels, und dieser Theil erscheint allerdings in den flüssigen und gasförmigen Ausscheidungen, also im Harn, sowie in der Lungen- und Hautausdünstung wieder. Der andere Theil aber wird verwendet zur Neubildung von Muskel-, Knochen- und anderen Geweben bei noch wachsenden jugendlichen Thieren, oder zum Fettsatz bei ausgewachsenem Mastvieh, zur Erzeugung von Milch u. s. w. Ein Theil ist es also jedenfalls, welcher in den festen und flüssigen Excrementen, d. h. im Dünger, nicht wieder zum Vorschein kommt. Nicht anders ist es selbstverständlich, wenn die Felderzeugnisse direkt auf den Markt gebracht werden; mit allem, was wir entäußern, berauben wir den Boden an Stoffen. Der wichtigste Stoff, welcher hiebei in Betracht kommt, ist die Phosphorsäure; sie findet sich sowohl im Thier- als Pflanzenleib stark vertreten, vorzugsweise ist sie enthalten in den Knochen der Thiere und allen Körnern. Hiermit erklärt sich auch, weshalb an ihr, da sie zudem in der Natur nur spärlich auftritt, am ehesten Mangel im Boden eintritt. Man kann annehmen, daß dem Boden an Phosphorsäure entzogen wird durch eine Ernte von 1000 Kilogr. Weizenkörner 7,9 Kilogr., Ackerbohnenkörner 11,9 Kilogr., Rapskörner 16,5 Kilogr. Mangel an Phosphorsäure im Boden bekundet sich durch schwächliche Ausbildung der



**Körner gegenüber dem Stroh.** Diese Erscheinung zeigt sich in allen Stallmist-Wirthschaften, d. h. solchen Wirthschaften, welche außer dem selbsterzeugten keinen anderen Dünger verwenden. Derartige Betriebe kann man deshalb auch Raubwirthschaften nennen, weil sie dem Boden nicht mehr zurückgeben, was sie ihm nehmen. Die Folge ist, daß die Phosphorsäure immer mehr abnimmt, während an anderen Pflanzen-Nährstoffen ein Ueberfluß vorhanden ist und unter diesen besonders au Kali. Dasselbe findet sich in größerer Menge im Heu und Stroh und wird der Acker an diesem Stoffe absolut um das bereichert, was er im Dünger von den Wiesen erhält. Das Kali spielt bei der Körnerbildung eine untergeordnete Rolle, es wirkt vorzugsweise auf die Entwicklung der krautigen Theile der Pflanze, was mit ein Grund ist, daß die Stallmist-Wirthschaften, außer schwachen Körnern von Haus aus, noch obendrein nicht selten Lagerfrucht haben. Dieses angedeutete Mißverhältniß läßt sich durch Stalldünger allein niemals ausgleichen, und es kommt die ausschließliche Stallmistdüngung sogar einer Verschwendung gleich, weil alle andern Stoffe nur in dem Verhältniß von der Pflanze aufgenommen werden, in welchem die Phosphorsäure ihnen gegenüber vorhanden ist. Der Kalireichthum kommt demnach so lange nicht zu voller Geltung, als die Phosphorsäure ungenügend vertreten ist. Es folgt hieraus, daß im gegebenen Falle eine schwache Stallmistdüngung neben entsprechender Menge eines Phosphats besseren Erfolg versprechen würde, als eine noch so starke Stalldüngergabe für sich allein.

An Kali tritt nur in dem Falle Mangel im Boden ein, wenn alljährlich viel solche Erzeugnisse ausgeführt werden, welche kalireich sind. Hierher gehören die Kartoffeln, Rüben, der Tabak, Wein, Hopfen u. a. Als Wiesendüngungen aber sind Kalisalze unter allen Umständen zu empfehlen.

Der Dritte unter den wichtigen Pflanzennährstoffen ist der Stickstoff. Von einem Ersatz desselben kann nicht in dem Sinne gesprochen werden, wie bei der Phosphorsäure und dem Kali, denn er wird nicht nur aus dem Boden aufgenommen, sondern auch — wenigstens von gewissen Pflanzen — aus der Luft und zwar vorzugsweise dessen Verbindung, das Ammoniak. Andererseits entstehen durch Verflüchtigung von bei der Stalldüngerzersehung sich bildendem Ammoniak immer gewisse, je nach der obwaltenden Vorsicht bald geringere, bald größere Verluste an Stickstoff. Bei sachgemäßer Behandlung des Stalldüngers schon im Stalle, dann besonders auf der Dunglege und auf dem Felde, sowie bei sorgfältiger Zusammenhaltung aller selbst-erzeugten Dungstoffe, sowohl der festen als der flüssigen, welche letztere besonders stickstoffreich sind, wird eine besondere Zufuhr von Stickstoff nicht absolut nothwendig sein. Dagegen ist allerdings in gewissen Fällen eine Stickstoffdüngung sehr angezeigt, wenn es sich z. B. darum handelt, schwach durch den Winter gekommene Saaten zu kräftigem Wachstum anzuspornen, wozu sich, beiläufig bemerkt, der Chilisalpeter am besten eignet.

Beim Wiedereinsatz der Pflanzennährstoffe im Boden haben wir somit, wie aus Obigem schon theilweise hervorgeht, zu beachten: 1) daß von den in der eigenen Wirthschaft gewonnenen verschiedenen Düngerarten nichts verloren geht, weder an sichtbaren Theilen noch unsichtbaren, beim Zersehungprozeß sich bildenden. Um auch Stoffe, welche ihrer Beschaffenheit nach nicht auf die Dunglege passen, zu verwerthen, wird ein Komposthaufen angelegt und dieser, wenn er ordentlich mürb geworden ist, auf die Wiesen geführt, denn der Stalldünger wird auf dem Acker mit größerem Vortheil verwendet. Namentlich auch die Holzasche gehört sorgsamst aufbewahrt, denn sie ist ebensowohl

für Wiesen, als Kleeäcker ein durchaus günstig wirkender Dünger. 2) Müßen zur Vervollständigung des Stalldüngers noch Dungstoffe zugekauft werden. Wer nicht weit in die Stadt hat, dem bietet sich Gelegenheit, allerlei Dünger verhältnißmäßig billig zu beschaffen. Obenan steht die Latrine, in ihr steckt die Phosphorsäure, welche wir in unsern Körnern, unserem Vieh und Viehprodukten verkauft haben. Außer Latrine sind es die stickstoffreichen Abfälle aus Schlachthäusern, Gerbereien u. s. w., welche entweder direkt auf den Acker oder besser zunächst auf den Kompost gebracht werden können. In den verschiedenen Kunstdüngern aber, worin die Pflanzennährstoffe in concentrirter, mehr oder weniger leicht löslichen Form vorhanden sind, bietet sich, wegen der leichten Transportfähigkeit derselben, jedem, auch dem vom Verkehrszentrum weit Entfernten, die Möglichkeit, jene Stoffe zu beziehen, welche der Boden bedürftigt. Auf die beim Ankauf der Handelsdünger zu beachtenden Vorsichtsmaßregeln, die Art der Verwendung u. dergl. kann hier nicht eingegangen werden, es ist dies ein Kapitel für sich; nur dürfte aufs Neue der gemeinschaftliche Bezug, wie er durch die landwirthschaftlichen Vereine bekanntlich vermittelt wird, empfohlen werden. Das liegt im Interesse der Kostenersparniß und der Sicherheit, die rechtmäßige Qualität der Waare zu bekommen. In der Wahl des Kunstdüngers wird man nie fehl gehen, wenn man ein Phosphat bezw. Superphosphat nimmt; dies dürfte nach obigen Auseinandersetzungen genügend einleuchten. Phosphorsäure schadet niemals, selbst in größerer Menge und für sich allein dem Boden einverleibt; ihre Anwendung erfordert nicht die Vorsicht, wie sie bei den auch indirekt (lösend) wirkenden reinen Stickstoffdüngern nothwendig ist. Wohl bietet aber die gemeinschaftliche Anwendung von Stickstoff, Phosphorsäure und Kali, oder doch von zweien dieser Stoffe (Stickstoff + Phosphorsäure oder Kali + Phosphorsäure) mehr Garantie für die Wirkung der Hilfsdüngung.

Eine wesentliche bessere Stalldüngerqualität erhalten wir durch Verwendung von Kraftfuttermitteln. Bei guter Fütterung stellen wir uns in jeder Beziehung besser als bei schlechter, denn in letzterem Falle haben wir nicht allein keine befriedigenden Resultate aus der Viehhaltung, sondern auch einen minderwerthigen Dünger. Die Stoffe, welche bei reichlicher und kräftiger Fütterung je nicht verdaut werden, kommen im Dünger wieder dem Acker zu gut, und auch vom verdauten Theil wird, wie eingangs schon angedeutet, im großen Durchschnitt die Hälfte etwa wieder ausgehieden. Indem wir die aus unsern Körnern sich ergebende Kleie wieder erwerben, erhalten wir die Phosphorsäure und den Stickstoff der ganzen Körnerernte größtentheils zurück. In den futterbaren Rückständen der Zuckerrüben, nämlich den Schnitzeln und Preßlingen, sind die meisten Salze der verarbeiteten Rübe enthalten. Wer in der Lage ist, dieselben leicht zu beschaffen, dem bietet sich hierin ein passendes Futter und das Mittel, trotz Ablieferung von Rüben an die Fabrik dem Boden seinen Kaligehalt ungeeschmälert zu erhalten. Alle dergleichen Futtermittel, welche sich als Abfälle bei der Verarbeitung unserer Rohprodukte, seien es Körner, Wurzeln oder Knollen, ergeben, haben mit einander gemein, daß sich in ihnen der ganze, bezw. nahezu vollständige Gehalt des Rohprodukts an Salzen sammt Stickstoff (in Form von Eiweiß) befindet.

Als einen fortwährenden Kreislauf haben wir die Wanderung der für uns in Betracht kommenden Stoffe aus dem Boden wieder in den Boden zurück anzusehen, und daß auf diesem Wege nichts für uns verloren geht, muß eines unserer vornehmsten Geschäftsanliegen sein. (B. W.)

Sprechsaal.

Frage: Wo sind weiße Widen zu bekommen?  
Ein alter Abonnent.

Antwort: In der Frage ist nicht gesagt, ob die weißblühende oder die weißsamige Wida gemeint sei. Die erstere heißt schottische Hopetown-Wida, ist spätblühend, hat graugrünen Samen und wird in manchen Gegenden gerne angebaut. Die

weißsamige Wida (Var. h. leucosperma Les.) wird auch große neue Erbslinie, weiße amerikanische Berlinse, weiße Linienwida etc. genannt. Sie hat starke Hülsen und soll weniger Bitterstoff, wie die gewöhnliche Wida enthalten.

Die Samen können Sie vielleicht in den Samenhandlungen von Wiffinger oder von Werner u. Co. in Berlin erhalten.  
v. M.

Mittheilungen aus der Praxis.

— Von den feuchten Mauern. In der Nummer 3 dieser „Mittheilungen“ ist eine kurze Abhandlung über feuchte Mauern und Wände in den Häusern veröffentlicht worden. Aus dem Leserkreise ging uns darauf folgende Mittheilung zu: Bei Gelegenheit der Besichtigung der Gebäude einer Landpfarre fand ich den westlichen Giebel und die Nordfront des Wohnhauses dicht mit Epheu bewachsen und äüßerte dem Herrn Pastor mein Befremden darüber, daß er dies Gewächs nicht entferne, in der Meinung, sein an dieser Stelle sich befindendes Schlafzimmer müsse dadurch sehr feucht sein; durch den Augenschein wurde ich aber von dem Gegenteil überzeugt und sagte mir der Herr, daß, ehe er den Epheu angelegt habe, in diesem Zimmer häufig das Wasser von den Wänden gelaufen, während es jetzt stets trocken sei.

Hier scheint der Epheu die Wirkung einer Wand geübt zu haben, welche das Abtühlen von Außen und somit das Schwitzen im Innern fern zu halten im Stande war; die Mittheilung weiterer Erfahrungen in dieser Richtung wäre recht dankenswerth.  
D. Med.

— Pferde-Ernährung. Als Winterfutter für wenig arbeitende Pferde empfahl seinerzeit Dr. Brümmer (Kappeln) folgende Futterzusammenstellung:

	Eiweiß	Kohlenhydrate	Fett	Preis
2 kg Hafer	0,18	0,866	0,094	28
0,75 „ Erdnußkuchen.	0,30	0,094	0,056	14
5 „ Haferstrohhäffel	0,07	2,250	0,085	10
2,5 „ gutes Heu	0,12	0,950	0,015	12
5,5 „ Rüben	0,05	0,500	0,010	3
	0,72	4,660	0,210	67

Darin kostet also eine Futtereinheit von Hafer 12,5 Bfg., von Erdnußkuchen und Rüben nur 6,35 Bfg. Diese angeblich in jeder Hinsicht befriedigende Futtermischung wurde an Stelle einer in früheren Jahren üblichen, um 19 Bfg. theureren gesetzt, welche bestand aus:

	Eiweiß kg.	Kohlenhydrate kg.	Fett kg.	Preis
5 kg. Hafer	0,45	2,1	0,23	70
6 „ Haferstrohhäffel	0,07	2,2	0,08	10
6 „ Runkelrüben	0,10	1,0	0,02	6
	0,62	5,3	0,26	86

An s im 3 Lebensjahre stehende Hannoverische Halbblutpferde fütterte Brümmer täglich an Kraftfutter: 1 kg Hafer (12 Bfg.) 1 kg. Bohnen (14 Bfg.) 0,50 kg. Erdnußkuchen (9,5 Bfg.) und 0,2 kg. Koloßkuchen (3,5 Bfg.). Dieses Kraftfutter enthält ungefähr 0,60 kg. verdauliches Eiweiß und kostet nur 40 Bfg. Um diese Eiweißmenge in Hafer zu geben hätte 5 kg 25 Bfg. kostend. nicht einmal hingereicht.

— Uebertragbarkeit des Milzbrandgiftes durch Pflanzen. Der Milzbrand, dieser schreckliche Würgeengel, übt sein verheerendes Werk gerne da, wo er schon ein mal gehaust.

Der Grund hierfür ist vor allem in der leichten Uebertragbarkeit des Ansteckungstoffes zu suchen. Würde diese stets genügend berücksichtigt, so wäre das Uebel sicher weniger verbreitet. Es unterliegt z. B. keinem Zweifel, daß Pflanzen, welche auf Stellen wachsen, wo Cadaver von an Milzbrand gefallenen Thieren verscharrt sind, als Ueberträger des Milzbrandgiftes auftreten können. Es ist allerdings ausgeschlossen, daß das Gift von den Wurzeln aufgenommen und durch die Saftbewegung in die oberirdischen Organe befördert wird, weil dasselbe nicht eine leicht lösliche Verbindung, sondern ein organisirtes Gebilde (Sporen) vorstellt, welches nicht durch die Zellenwandungen der Pflanze diffundiren kann.

Man muß vielmehr annehmen, daß die Sporen in Folge Verstaubens etc. der milzbrandhaltigen Erde den Pflanzen äußerlich anhaften und auf diese Weise von den Thieren aufgenommen werden.

Beim Milzbrandgift sind zwei Formen zu unterscheiden und zwar zunächst die stäbchenförmigen Körper (Bacillen). Bei Impfung mit solchem Blute (Injektentisch) übertragen sie den Milzbrand; dagegen scheint derselbe nicht zu entziehen, wenn sie mit der Nahrung einverleibt und der Einwirkung des Magensaftes ausgesetzt werden. Sie besitzen überhaupt keine übermäßig große Widerstandsfähigkeit und gehen leicht, sobald sie nicht geeignete Verhältnisse zu ihrer Weiterentwicklung finden, zu Grunde. So sterben dieselben auch in Folge von Luftabschluss und zu niedriger Temperatur in den Cadavern rasch ab, wenn diese in einiger Tiefe vergraben werden. Wenn dagegen durch blutige Ausflüsse die Oberfläche des Bodens beschmutzt wird, wie solches wohl fast regelmäßig auf den Eincharrestellen stattfindet, namentlich wenn die Cadaver abgehäutet worden sind, so entwickeln sich aus den Bacillen Sporen welche eine hervorragende Widerstandskraft gegen äußere Einflüsse besitzen und viele Jahre ihre giftige Wirkung beibehalten. Diese Sporen erzeugen verüffert Milzbrand und sie sind es auch offenbar, welche den betreffenden Pflanzen anhaften.

Nach den Untersuchungen Koch's, welche fast vollständige Klarheit betreffs der Entwicklung des Milzbrandes verbreitet haben, ist es auch wahrscheinlich gemacht, daß die Sporen sich an sumpfigen Orten auf gewissen abgetorbene Pflanzenresten wieder zu Bacillen diese wieder zu Sporen u. s. w. entwickeln, so daß das Milzbrandgift auch außerhalb des Thierkörpers hiernach seine verschiedenen Entwicklungsstufen durchlaufen könnte. Wenigstens gelang es Koch, durch viele Generationen hindurch auf verschiedenen Pflanzentheilen Milzbrandbakterien weiter zu züchten, wobei dieselben ohne Zwischenimpfung nichts von ihrer tödtlichen Wirkung eingebüßt hatten. Aber nicht allein die Pflanzen, welche in der Nähe vergrabener, milzbrandiger Cadaver gewachsen sind, sind zur Uebertragung des Milzbrandes geeignet, sondern auch oft schon ein längeres Lagern der Thiere auf verseuchter Erde kann den Ausbruch der Krankheit herbeiführen.

— Rasse Stiefeln. Wer es einmal empfunden hat, wird wissen, wie unangenehm es ist, wenn man Stiefeln anziehen muß, die naß geworden und dann wieder getrocknet worden sind. Die hier beschriebene Behandlung derselben, die uns von einem praktischen Forstmann mitgetheilt wird, verdient deshalb alle Beachtung. Wenn man die nassen Stiefeln abgezogen hat, fülle man sie sofort mit trockenem Hafer. Diese Frucht besitzt nämlich eine große Anziehungskraft für Feuchtigkeit und sie wird rasch die letzte Spur derselben von dem feuchten Leder abforbiren. Während sie dies bewirkt, schwillt der Hafer zugleich an und verhütet auf diese Weise, daß das Leder einchrumpft und hart wird. Am folgenden Morgen schüttelt man den Hafer aus und hängt ihn in der Nähe eines Feuers oder Ofens zum Trocknen auf, um ihn bei einer anderen Gelegenheit wieder auf dieselbe Weise benutzen zu können. Je trockner er ist, desto besser die Wirkung.

Edgar.

Gebauer-Schwetfche'sche Buchdruckerei in Halle